

Der zwanzigtägige Kampf meines Detachements in der Schlacht von Mukden

Von

Generalleutnant von Kennenkampf
kommandierendem General des III. russischen Armeekorps in Wlina



Mit Genehmigung des Verfassers überseht und mit
einer Einleitung und Erläuterungen versehen von

Fthr. v. Tettau

Oberleutnant a. D.,
während des russisch-japanischen Krieges kommandiert zur russischen Armee

Mit zwei vom Übersetzer nach der russischen Generalstabskarte neu aufgestellten Skizzen in Steinbrud,
einer Kriegsgliederung und dem Porträt des Verfassers

Berlin 1909

Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71

Schreiben des Verfassers an den Herausgeber.

Hochgeehrter Herr Baron!



Ich habe mich über Ihren Brief aufrichtigst gefreut, wofür der Beweis, daß ich ihn in demselben Augenblick auch schon beantwortete.

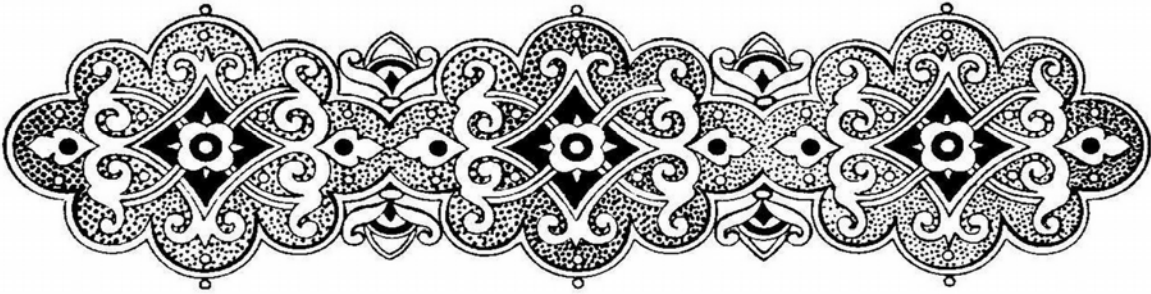
Ich freue mich, daß Sie auf mein Buch aufmerksam geworden sind und es übersehen wollen. Es ist mein Tagebuch mit einigen Ergänzungen. Ich habe es meinen Soldaten gewidmet, denn meine feste Überzeugung ist es, daß an dem unglücklichen Ausgange des Krieges der gemeine Soldat am wenigsten schuld trägt.

Zum Zeichen meiner tiefsten Achtung vor Ihrer Armee und vor Ihnen selbst erlaube ich mir, Ihnen ein Exemplar meines Buches und mein Porträt zu übersenden. . . .

In bester Hochachtung

P. v. Rennentampf.

Wilna, den 18./31. Oktober 1908.



Einleitung des Herausgebers.

S ist das erstemal, daß einer der Führer des russischen Heeres im Kriege gegen Japan es unternimmt, auf Grund seines Tagebuchs und amtlichen Aktenmaterials mit einer Schilderung seiner und seiner Truppe Tätigkeit vor die Öffentlichkeit zu treten. Aber auch kein anderer der russischen Generale vermag dieses mit so gutem Gewissen zu tun wie General v. Kennenkampf. Aus dem Zusammenbruch des russischen Kriegsruhms leuchtet sein Name hell hervor.

Allerdings hat auch General v. Kennenkampf es nicht vermocht, das Kriegsglück zu wenden, einen Erfolg zu erringen; doch das kann man ihm nicht als Schuld beimessen — das war der Fluch des Systems der ganzen russischen Kriegsführung, besonders der oberen Heeresleitung, deren vornehmster Grundsatz es war — nur nichts wagen, dem Gegner die Vorhand überlassen! — Hierdurch wurden auch energische, tatkräftige Führer in ihrer Entschlußkraft gelähmt und zur Passivität verurteilt.

Aber überall, wohin auch General v. Kennenkampf gestellt wurde, hat er bewiesen, daß er und seine Truppen von dem festen Willen befeelt waren — zu siegen oder zu sterben! — Standhaft haben sie ihren Posten behauptet, bis höherer Befehl sie zu seiner Aufgabe zwang.

Viel Größeres hätte unzweifelhaft General v. Kennenkampf leisten können, wenn er an den Platz gestellt worden wäre, der ihm als dem hervorragendsten russischen Reiterführer gebührte. Im Jahre 1900, beim Boxeraufstande, mit seinen Kasaken der Schrecken der Chinesen, die ihn den „Tiger“ nannten, hätte man erwarten sollen, daß er

nun an die Spitze der Kavallerie treten würde. Aber, wenn auch auf dem Papier Kommandeur der aus Regimentern zweiten Aufgebots bestehenden Transbaikal-Kasaken-Division, hat er tatsächlich während des ganzen Krieges niemals diese Division unter seinem Kommando vereinigt. Zu Beginn des Krieges führte er nur zwei seiner Regimenter, links vom Ostdetachement des Grafen Keller, im Gebirge und vermochte, mit seinen Reitern in dem unwegsamen Gelände an die Gebirgsstraße gefesselt, keine sonderliche Tätigkeit zu entfalten. Bei einer Erkundung verwundet, konnte er an der Schlacht von Liaoyan nicht teilnehmen.

Nach dem Rückzuge der Armee auf Mukden bot sich auf ihrem rechten Flügel in der weiten Ebene für einen energischen Reiterführer ein reiches Feld der Tätigkeit. Aber nicht hierher wurde General v. Kennenkampff gestellt; man vertraute ihn auf dem entgegengesetzten Flügel mit der Führung eines hauptsächlich aus Infanterie bestehenden selbständigen Detachements, das die Aufgabe hatte, die Flanke der Armee zu decken. Hier auf dem linken Flügel der Armee, inmitten des unwegsamen Gebirges, verblieb der kühne Reiterführer mit seinem Detachement, das schließlich zu einem Armeekorps verstärkt wurde, bis zum Schluß des Krieges, während in der Ebene auf dem rechten Flügel die russische Kavallerie unter unfähigen Führern in völliger Untätigkeit verharrte.

Nur kurze Zeit war es General v. Kennenkampff vergönnt, dort, Anfang Februar 1905, an der Spitze des Kavalleriekorps zu stehen, nachdem General Mischtschenko nach dem kläglich verlaufenen „raid“ auf Dingkou in der Schlacht von Sandepu verwundet worden war. Diese Reitermassen in der Schlacht zu führen, war ihm jedoch leider nicht beschieden. Sobald die Japaner sich dem linken russischen Flügel gegenüber zu regen begannen, schickte General Kurpatkin, der ein Zurückdrängen dieses Flügels und damit den Verlust seiner Rückzugsstraße auf Lielin befürchtete, sofort den General v. Kennenkampff, dessen Standhaftigkeit und Energie er fest vertraute, wieder zu seinem Detachement zurück.

Ohne jegliche Schönfärberei und ohne Phrase — nur durch Wiedergabe der Tatsachen, der erhaltenen Befehle und Meldungen — schildert General v. Kennenkampff den dreiwöchigen hartnäckigen Kampf seines Detachements. Reliefartig tritt dieser aus der Darstellung hervor; man fühlt sich mitten hinein versetzt in den Stab

des Befehlshabers. Meldungen kommen, Befehle gehen; man lernt all die Reibungen und Störungen kennen, die sich in dem großen Befehlsmechanismus ergeben — man empfindet mit alle Erwartungen und Hoffnungen, alle Zweifel und Enttäuschungen.

Den „unschheimbaren Helden“ seines Detachements, d. h. dem einfachen Soldaten, dem bescheidenen Frontoffizier, nicht seinen höheren Unterführern widmet General v. Kennenkampf sein Buch. Und wahrlich, die Kämpfe des Detachements Kennenkampf beweisen von neuem, daß der russische Soldat an Selbstverleugnung, Treue und Aufopferung überall da als leuchtendes Beispiel hingestellt werden kann, wo er sich in der Hand energischer und zielbewußter Führer befindet.

Aber an dieser Energie und diesem Zielbewußtsein fehlte es dem weitaus größten Teil der russischen Generale. Auch die Schilderung der Kämpfe bei Matsiundan bietet ein trauriges Bild von der Unentschlossenheit und Unfähigkeit der höheren Unterführer, die mit den elementarsten Grundsätzen der Kriegführung nicht vertraut sind. Nirgends ein tatkräftiges, schnelles Handeln, das allein den Sieg verleihen kann — überall nur ein ängstliches Abwarten und Umsichschauen — eine Überschätzung des Gegners, dem man es überläßt, das Geseß zu geben, ein Verharren in passiver Abwehr, in der man es schon als großen Erfolg ansieht, wenn man den Angriff des todesmutigen Gegners abzuschlagen vermag. Niemals auch nur ein Versuch oder ein Gedanke, dem Gegner die Vorhand zu entreißen und selbst zur Offensive überzugehen. Niederschmetternd sind die Anklagen, die General v. Kennenkampf gegen einige seiner Unterführer, die sich augenblicklich in hohen Kommandostellen der Armee befinden, erhebt!

Aber nicht allein die Unterführer, fast noch vielmehr die oberen Heeresleiter, die Generale Kuropatkin und Linewitsch, zeigen sich in dem Verlauf der Kämpfe, in der Wiedergabe der von ihnen erlassenen Befehle in ihrer völligen Rat- und Hilflosigkeit. Kein einziger zur Entscheidungsdrängender Gedanke kommt in ihren Befehlen zum Ausdruck, nur ein ängstliches Blicken nach den Flanken, ein zielloses Hin- und Herzerren der Reserven, um sie passiv zu schützen, ein Einmischen bis in die Einzelheiten in den Befehlsbereich ihrer Unterführer und dadurch ein

Lähmen ihrer Entschlußkraft, ein Wirrwarr von Befehlen und Gegenbefehlen — kurzum, ein trauriges Bild!

Wenn somit die Schilderung der Kämpfe des Detachements Rennenkampf von neuem den Beweis liefert, daß die russischen Niederlagen einzig und allein der mangelhaften Vorbildung und der Unfähigkeit des größten Teils der russischen Führer zuzuschreiben sind, so bietet sie doch auch in positivem Sinne eine Fülle der Belehrung.

Das Beispiel des Generals v. Rennenkampf zeigt, wie auch unter den ungünstigsten Verhältnissen ein tätiger Gebrauch der Truppen ihren Geist belebt, vorausgesetzt, daß sie Vertrauen auf den Erfolg ihrer Mühen haben. Der Verlauf der Kämpfe beweist aber zugleich, daß auch die beste Truppe unter dem energischsten Führer in passiver Abwehr nicht den Sieg zu erringen vermag. Das ist nur möglich, wie es die Japaner bewiesen haben, durch aktive Verwendung der Truppen, durch Gewinnen der Vorhand, durch Kühnes, rücksichtsloses Wagnis!

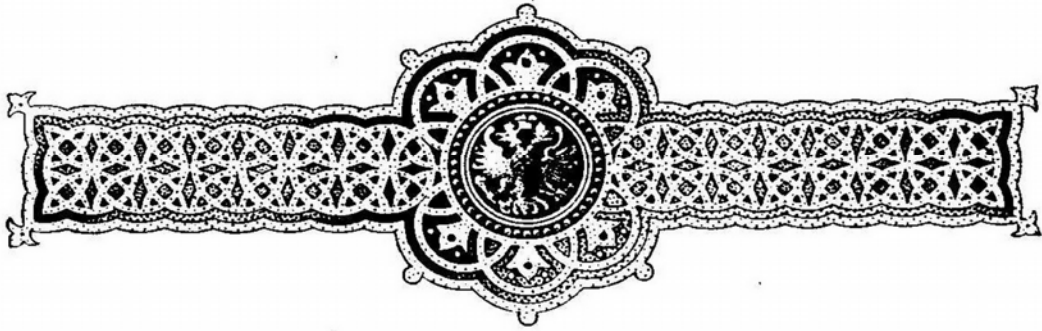
Coburg, November 1908.

Fhr. v. Tettau.

Anmerkung: Ich habe die Übersetzung des Rennenkampfschen Buches mit zahlreichen Anmerkungen versehen, die einmal dazu dienen sollen, die vielen Lücken des russischen Originals zu ergänzen und die Schilderung klar verständlich zu machen; zu diesem Zweck habe ich auch eine Kriegsgliederung und an Stelle der ganz unzulänglichen Skizzen der russischen Ausgabe zwei neue Skizzen auf Grund der russischen Generalstabskarte aufgestellt und hinzugefügt.

Ferner aber soll ein Teil der Erläuterungen diejenigen, die aus dem Studium der Kriegsgeschichte Belehrung schöpfen wollen, — besonders den jungen Offizier, — zu der Frage anregen: „Was hätte unterlassen werden, was hätte geschehen müssen, um den Sieg zu erringen?“ — Denn nicht nur aus den Erfolgen großer Feldherren, fast mehr noch aus den Niederlagen erfolgloser Führer kann man Belehrung ziehen. Nur ist es erforderlich, daß man ihre Handlungen unter die kritische Sonde nimmt und sich bei jeder fehlerhaften Handlung, bei jeder Unterlassung fragt: „Wie würden wir das gemacht haben?“ — Zur Anregung und Beantwortung dieser Fragen soll ein Teil der Anmerkungen einen Fingerzeig geben.

v. T.



Kurze Darstellung der Kriegslage zu Beginn der Schlacht von Mukden.

Nach der mißglückten Offensive am Schaho im Oktober 1904 hatte sich die russische Armee wieder auf Mukden zurückgezogen und nördlich des Schaho-Flusses eine befestigte Stellung eingenommen, die von Tschantan am Hunho-Fluß, auf dem rechten Flügel, bis Tsinhotschönn, im Gebirge, auf dem linken Flügel, sich ausdehnte. (Siehe Übersichtsstizze auf Skizze 1.)

Neue Verstärkungen waren aus Europa herangezogen worden; an Stelle der einen waren drei Armeen unter gemeinsamem Oberbefehl des Generals Kuropatkin gebildet worden. Auf dem rechten Flügel die II. Armee unter Gen. d. Inf. Grippenberg, in der Mitte die III. Armee unter Gen. d. Kav. Baron Kaulbars, auf dem linken Flügel im Gebirge die I. Armee des Gen. d. Inf. Linewitsch; auf dem äußersten linken Flügel der I. Armee, dieser unterstellt, befand sich bei Tsinhotschönn eine gemischte Infanterie-Division unter Gen. Lt. Kennenkampf — das sogenannte Tsinhotschönn-Detachement.

Unbeweglich standen sich die Armeen monatelang am Schaho gegenüber, Tag für Tag ihre Stellungen aus Feld- und Festungsgeschützen gegenseitig beschießend. Auf dem linken Flügel, im Gebirge, waren stärkere feindliche Kräfte zunächst nicht zu spüren.

Port Arthur fiel zu Beginn des Jahres 1905. Nunmehr galt es für die Russen, wollten sie überhaupt noch an eine Offensive denken,

Schlußwort des Herausgebers.

Die letzte große Entscheidungsschlacht hatte das Schicksal des Feldzuges besiegelt. Mit einem Verlust von fast 90 000 Mann und einer noch viel größeren Einbuße an moralischer Kraft ging die russische Armee nach Norden zurück, um in einer neuen befestigten Stellung bei Sypingai bis zum Friedensschluß untätig zu verharren. Während die II., III. und der rechte Flügel der I. Russischen Armee bei dem Rückzuge in starke Bedrängnis gerieten, da im Nordwesten von Mukden die Armee Nogi gegen die Eisenbahn vordrängte, während von Osten her Teile der I. Japanischen Armee, die am 9. März bei Kiusan die Stellung der Armee Vinewitsch durchbrochen hatten, gegen die Mandarinenstraße vorgingen und den die russische Armee umgebenden Ring, allerdings vergeblich, zu schließen versuchten, vollzog sich der Rückzug des linken Flügels der I. Armee, einschließlich des Detachements Kennenkampf, ohne weitere Störung in voller Ordnung.

Werfen wir noch einmal kurz einen Blick auf die Tätigkeit des Tsinhotschönn-Detachements, so erkennen wir darin — trotz des zielbewußten unerschütterlichen Willens seines Kommandeurs, trotz des heldenhaften Verhaltens der Truppen — alle Fehler und Unterlassungen, die die russische Truppenführung während des ganzen Krieges auszeichnen. Selbstverständlich soll hiermit dem tapferen Führer des Detachements kein Vorwurf gemacht werden; ihm war seine Aufgabe genau gestellt, zu selbständigen Entschlüssen blieb ihm wenig Raum.

Schon die anfängliche Aufstellung des Detachements bei Tsinhotschönn, d. h. etwa einen Tagesmarsch vorwärts des linken Flügels der Armee, ist schwer erklärlich. Ein ähnliches Bild, wie es zu Beginn des Krieges die „Avantgarde am Yalu“ bot.

Was hatte das Detachement in seiner vorgeschobenen Stellung für eine Aufgabe? — Sollte es nur aufklären? Dazu genügten Kavallerie und berittene Jagdkommandos! — Es sollte also kämpfen! Zu welchem Zweck aber? Um Zeit zu gewinnen und dem Feinde Aufenthalt zu bereiten? Nun, die Armee stand seit dem Oktober in ihren befestigten Stellungen und hatte Zeit genug gehabt, sich auf den Angriff vorzubereiten. Jedenfalls mußte, da auf eine Unter-

stüfung seitens der Armee nicht zu rechnen war, der in der vorgeschobenen Stellung angenommene Kampf mit einem Rückzuge endigen. Stand aber der durch diesen Kampf gewonnene Vorteil mit der durch den Rückzug bedingten Einbuße an physischer und moralischer Kraft in Einklang? Wohl keinesfalls!

In diesem Falle sogar wurde der frühzeitige Angriff der Japaner gegen das vorgeschobene Detachement verhängnisvoll für die ganze Armee und für den Ausgang der Schlacht; denn er verleitete den General Kuropatkin dazu, die gesamten Reserven nach seinem linken Flügel zu schieben und der Armee Nogi die Umgehung des rechten Flügels des russischen Heeres zu ermöglichen.

Nach dem Rückzuge auf den linken Flügel der Armee hatte das Detachement Kennenkampf den Auftrag, eine Stellung zu besetzen und die linke Flanke der Armee zu decken. Eine ganz unmögliche Aufgabe, wenn der Gegner über genügende Kräfte verfügt hätte, um die russische Armee auch noch im Osten zu umgehen. Gegen Umgehungen kann eine Truppe nicht sichern, die sich in Positionen festlegt.

Diese Aufgabe konnte nur so gelöst werden, daß das Detachement Kennenkampf hinter dem linken Flügel der Armee, etwa bei Matsjundan, versammelt wurde, um etwaigen Umgehungsversuchen des Gegners mit einem Angriff zu begegnen. Nur seine aktive Verwendung konnte einen Erfolg zeitigen.

In diesem Falle gelang es dem Detachement Kennenkampf, dank seinem heldenmütigen Ausharren, die ihm gestellte Aufgabe zu erfüllen. Die Verluste — die allerdings, was die Zahl betrifft, nur bei dem Regiment Bugulmin höher sind als die unserer Garde an dem einen Tage von St. Privat, die aber im Verhältnis zu dem schwachen Mannschaftsstande der Truppenteile zu Beginn der Schlacht ungeheuer sind — liefern den Beweis, daß der russische Soldat, unter standhaften Führern, wie früher, auf seinem Posten auszuhalten und zu sterben versteht! Aber es fragt sich nur, hätte mit diesen Verlusten nicht auch ein größerer Erfolg erzielt werden können?

Unstreitig wäre dieses möglich gewesen, wenn die Unterführer des Generals v. Kennenkampf — besonders General Danilow — von dem Bewußtsein durchdrungen gewesen wären, daß nur tatkräftiges Handeln zum Siege führt. Wäre General

Danilow mit seiner ganzen Kraft schnell und zielbewußt über Ulingou und Aniupusa zum Angriff vorgegangen, hätte sich General v. Rennenkampf, anstatt sich durch Entsendungen nach den Flanken zu zersplittern, ebenfalls mit seiner ganzen Kraft diesem Angriff angeschlossen, und hätte General Batschinski durch Vorgehen über den Sydalinspaß in den Rücken des Feindes diesen Angriff unterstützt, so kann man wohl überzeugt sein, daß ein voller Erfolg errungen worden wäre, der vielleicht den Armeebefehlshaber mit sich fortgerissen hätte.

Wie gesagt, niemandem soll ein Vorwurf gemacht werden, am wenigsten dem Führer des Detachements, der mit seiner heldenhaften Division ein leuchtendes Beispiel von Standhaftigkeit und Selbstverleugnung gegeben hat.

Ehre den Tapferen, die in zwanzigtägigem Kampfe dem kühnen Gegner standhaft getrotzt und ihr Leben und Blut ohne Murren hingegeben haben!

Aber General Dragomirow sagt einmal in einer seiner Schriften: „So Krieg zu führen, daß man vernichtet und nicht sich selbst opfert, — ist unmöglich; so Krieg zu führen, daß man sich selbst opfert, aber nicht vernichtet, — ist töricht!“

Ich habe mehrfach Aussprüche Dragomirows angeführt, weil die russische Armee vor dem Kriege so stolz auf ihren alten Lehrmeister war, während des Kriegs aber bewies, daß sie seine Lehren nicht verstanden hatte.

Eine große Wahrheit liegt in obigen Worten. Gewiß sollen wir bereit sein, uns zu opfern. Sich aber zu opfern, ohne die Möglichkeit zu besitzen, den Feind zu vernichten, ist sinnlos. Diese Möglichkeit ist aber nie in passiver Abwehr zu erreichen, sondern nur durch Tatkraft und Schnelligkeit des Handelns, durch den unerschütterlichen Willen, dem Gegner das Gesetz zu geben, die Vorhand zu gewinnen.

Fthr. v. Tettau.